



**Patriotische Vorstellung an seine liebe Obrigkeit,
die Notwendigkeit einer Schulenverbesserung betreffend,**

von JOHANN MICHAEL AFSPRUNG

Bürger zu Ulm.

O proceres, censore opus est, an haruspice nobis?

Juvenalis.

Amsterdam 1776.

[2] Die finsterste Periode der christlichen Zeiten hat den Universitäten und überhaupt dem Wesen des öffentlichen Unterrichts ehemals die Form gegeben, wovon an den Orten, wo es am besten damit steht, zum mindesten die Hälfte beibehalten ist.

Basedow im Methodenbuche.

[3] An die Senatoren zu Ulm.

[5] Verehrungswürdigste, theureste Väter

Erlaubet, daß die Stimme eines Patrioten, der für die Sache des Vaterlandes und der Menschheit sprechen will, in Eure heilige Versammlung dringe!

Wenn ein rechtschaffener Mann bey sich selbst bedenkt, daß die öffentlichen Schulen eigentlich die Pflanzörter künftiger Bürger seyn sollen, und dann einen Blick auf die erbärmliche Einrichtung derselben thut, so kann er unmöglich ruhig und gleichgültig dabei bleiben. Denn sind die Einrichtungen der Schulen nicht grösten theils barbarisch und pedantisch? Scheinen nicht alle Vorkehrungen erfunden zu seyn, der Absicht ihrer Errichtung entgegen zu arbeiten? Mich, verehrungswürdigste Väter, ergreiffet allemal die bitterste Wehmuth, so oft ich mir dieses Elend vorstelle! Erlaubet mir deswegen Euch einige Vorschläge zu besserer Einrichtung unserer Schule vorzulegen. Da ich seit einigen Jahren Gelegenheit gehabt habe, die Schulanstalten verschiedner

Länder zu sehen, und einige der in dieser Art Kännntnis geübtesten Männer zu sprechen, so sind meine Gedanken hierüber reif genug, um sie einer so ehrwürdigen Versammlung vorzulegen, und geläutert genug, um nichts schimärisches zu enthalten.

Wenn man den Knaben und Jüngling in der Schule so bilden soll, daß er einst ein rechtschaffener Mann und guter Bürger werde, so muß man ihm ganz natürlich solche Kännntnisse und Fertigkeiten beibringen, deren Ausübung und Anwendung ihm im bürgerlichen Le[7]ben zu statten kommen wird. Es wird aber durch alle Einrichtungen unsrer Schule der Knabe nicht im geringsten zu seiner künftigen Bestimmung zubereitet; denn wozu soll ihm das Latein und Griechisch lernen im bürgerlichen Stande nützen? Acht bis neun Jahre wird bei uns ein Knabe von den ersten bis in die sechste Klasse mit Frasen und sogenannten Argumenter machen geplagt, ohne den allergeringsten Nutzen jemals davon erwarten zu können! Der Junge geplagt und die Zeit verdorben! Und diese elende, fruchtlose Uebung nebst dem eben so unnützen Auswendiglernen nimmt doch den grösten Theil der Schulzeit weg.

Derjenige würde sehr wenig Einsicht in das Wesen des Unterrichts verathen, der hiebei den ungegründeten Einwurf machen wolte, daß man alle diese Dinge auf so einer Schule, wie die unsere ist, lehren müsse, weil man nicht wüßte, welche zum Studieren kommen werden oder nicht? Denn erstlich ist es [8] höchst unbillig und eben so unschicklich, wenn um Zehner willen, die einst Gelehrte werden, neunzig andere ehrliche Leute einen Weg gehen sollen, der sie ganz von ihrem Ziele abführt; da die umgekehrte Einrichtung diesen Nachtheil nicht an sich hat, weil der künftige Gelehrte auch ein guter Bürger werden muß, und also diesen ersten Unterricht, wodurch ein Bürger gebildet wird, mit den übrigen gemein hat. Zweitens wird die Art die Kinder durch die Schule zu führen, die ich vorzeichnen werde, deutlich genug zeigen, welche Köpfe von der Natur zur Gelehrsamkeit berufen sind, oder nicht?

Der erste Schritt also zur Verbesserung unsrer Schule ist, daß das Latein und Griechisch gänzlich daraus verbannet, und nur für die aufbewahret werde, deren Bestimmung zum Studieren entschieden ist. Und dieser Schritt ist schlechterdings nothwendig.

[9] Lasset Euch, theureste Väter, meinen Eifer wider den Misbrauch dieser alten Sprachen nicht befremden! Ich eifere nur wider den Misbrauch; denn die alte Litteratur liebe und schätze ich gar sehr, weil ich sie kenne; aber sie ist (wie ich Euch bey einer andern Gelegenheit sagte) keine Sache für Knaben. Und überdies lernen sie die Alten und ihre weise Lehren ganz und gar

nicht kennen, wie ich unten deutlich zeigen will, da ihr ganz Latein und Griechisch lernen im Wörter memoriren, Frasen und Argumenter machen besteht. Guter Gott! Nimm dich doch einmal der Kinder, deiner Lieblinge, und der Lieblinge deines Sohnes an! Wie lange soll noch die wohlgemeinte Grausamkeit unserer Eltern und die Barbarei unserer Lehrer die Quelle unserer Glückseligkeit trüben, die doch nur lauter quillet, so lange wir in der Unschuld der Kindheit dahin gehen, und die hernach bald genug durch das Feuer [10] der Leidenschaft halb versiegt und durch tausend Stürme trübe gemacht wird!

Das unnütze Auswendiglernen muß auch gänzlich, oder doch in so weit aufhören, daß kein Kind mehr über die Vernachlässigung desselben gestraft werde, sondern daß die, so es freiwillig thun, belohnt werden. Hauptsächlich aber müssen die allerheiligsten Lehren der Religion, die durchs ganze Leben ein Gegenstand der Anbetung seyn sollen, ja nicht durch das eckelhafte und mühesame, durch slavisches Peitschen unterstützte Auswendiglernen, in einen Gegenstand des Abscheues, Widerwillens und der Verwünschung verwandelt werden; Sondern, (wenn man je das Gedächtniß der Knaben durch wörtliches Memoriren üben will, welches jedoch nicht sehr nöthig ist) man lasse sie angenehme Verschen und Histörchen, die sie gerne hören, weil sie ihrem Begreifungsvermögen angemessen sind, auswendig lernen: man darf bei Befolgung dieses Rathes keine Verro[11]stung ihres Gedächtnisses befürchten, weil die Kinder bei der Beschauung der Natur und der Bilder (als wozu man sie oft anführen muß) eine weit bessere Uebung des Gedächtnisses haben werden, als wenn sie unverstandne Worte auswendig lernen. Die Abschaffung dieses Mönchischen Mißbrauches ist der zweite und eben so nothwendige Schritt, wenn nur die geringste Verbesserung statt haben soll.

Nun will ich nur die Hauptzüge einer der Natur angemessern und also bessern Einrichtung entwerfen; denn einen ganz ausgearbeiteten Plan Euch vorzulegen, ist hier zu weitläufig, ich habe Euch, theureste Väter, nur auf die Hauptsachen aufmerksam zu machen, daß Ihr die Bedürfnisse unsrer Schule genauer kennen, und sodann nach Eurer gewöhnlichen Sorgfalt fürs Vaterland, weise Verfügungen treffen möget, um unsere Kinder glücklicher zu machen als wir waren.

[12] Es muß kein Junge vor dem sechsten Jahre, oder wenigstens nicht ehe er lesen kann, in das Gymnasium aufgenommen werden; das Lesen mag er in der niedern Schule lernen, aber weiter soll er auch dort nichts lernen, damit er nicht schon mit verdorbenem Kopfe in das Gymnasium komme. In der ersten Klasse soll er zwey Jahre bleiben, soll fortfahren im Lesen und anfangen im Schreiben geübt zu werden. Hier soll er auch die Anfangsgründe der teutschen

Sprache lernen, (es wirds hoffentlich niemand für überflüßig halten, teutsch bei uns zu lernen) weil es auch an einem gemeinen Bürger häßlich ist, wenn er seine Muttersprache nicht versteht, und noch ausserdem dem künftigen Gelehrten das Erlernen fremder Sprachen sehr erleichtert, wenn er die Muttersprache grammatisch erlernt hat. Ausserdem soll der Knabe auch den ersten Begriff von der Religion, das ist, von der Liebe zu seinem himmlischen Vater - zu seinen Brüdern, den Menschen, [13] und von der Ausübung seiner Pflichten, bekommen. Aber ja nicht über die sechs Hauptstücke des Katechismus gepredigt, als wovon ein Kind neun Zehntheile nicht versteht, und den zehnten kaltsinnig und ohne Nutzen hört, weil es ihn nicht anzuwenden weiß. So unvernünftig es ist einem Knaben von Geheimnissen vorzulallen, die wir selbst nicht verstehn, eben so unschicklich ist es auch ihn von Pflichten und Lastern zu unterhalten, die nicht in der Sphäre seiner Begriffe und Begierden sind – Wozu soll z.B. die Erklärung des sechsten Gebots bei 6 – 7 – 8jährigen Knaben? Daß sie etwa vorwitzig werden so bald als möglich diese Sünden kennen zu lernen? Wozu die Erklärung vom Eidschwur und vom Meineid? Etwa damit ihnen ihre Mitbürger bald verabscheuungswürdig werden, wenn sie sehen, wie man so leichtsinnig mit dem Eide spielt? Und wozu die Erklärung des vierten, fünften und sechsten Hauptstücks, wovon er gar kein Wort, auch [14] nicht eins, verstehen kann? Aber man lehre die Knaben solche Pflichten kennen, deren Beobachtung und Uebertretung in ihren Verhältnissen statt haben, z.B. das Verbot des Diebstals, angewandt auf Nascherei oder zurückbehalten des Gefundenen und Geliehenen, u.s.w. Man lehre ihn seine Eltern lieben, aber nicht durch den Befehl, „du sollst deine Eltern lieben“ weil man die Liebe nicht befehlen kann, sondern indem man ihrem zarten Gemüte vorhält, wie viel unverdientes Gute die Eltern an ihnen thun; Dieses wende man hernach auf die Lehrer an, als welche einen Theil der Sorge der Eltern für die Kinder und ihre Glückseligkeit auf sich nehmen: man sage ihnen ferner, daß sich diese Liebe und Sorgfalt für sie immer vermehren werden, je mehr sie sich durch Folgsamkeit derselben werth machen. So sage man ihnen auch, daß weder ihre Eltern noch Lehrer im Stande wären, ihnen diese Wohlthaten zu erzeigen, wenn sie nicht durch [15] die Weisheit und Güte der Obrigkeit in so günstige Umstände gesetzt worden wären, dieß alles an ihnen zu thun; woraus natürlicher Weise Liebe und Verehrung der Obrigkeit fließt. Diese Lehre schliesse man damit, daß selbst Gott wolle, daß die Kinder den Eltern gehorsam seyn sollen, weil Gott die Kinder sehr liebe und wol wisse, daß sie ohne Gehorsam nicht glücklich seyn können; u.s.w.

Nach diesen zwey Jahren, mithin im achten Jahre, kommt der Knabe in die zwote Klasse, wo er in der Uebung im Lesen und Schreiben fortfährt; auch in der Religion weitem Unterricht empfängt, welcher aber nach dem eben vor-

hergegebenen Fingerzeig jederzeit den Begriffen und Verhältnissen der Schüler angemessen seyn muß – Auch in der Uebung der teutschen Sprache wird fortgefahen, so daß er hier nun auch den Syntax sich bekannt macht, da er in der ersten Klasse die Etymologie gelernt hat. Ferner müs[16]en ihm hier die Anfangsgründe der Rechenkunst (als einer im häuslichen Wesen höchst nothwendigen, auf unserer Schule aber fast ganz vernachlässigten Sache) beigebracht werden, und zwar auf eine vernünftige Art, und nicht nach dem gewöhnlichen Schlendrian. Denn die Rechenkunst und Meßkunst, wenn sie vernünftig getrieben werden, sind ein Schleifstein des Verstandes und der sicherste Prüfstein der Köpfe. Zuerst muß man dem Knaben von der dekadischen Zalordnung (ohne eben diese Kunstwörter zu brauchen) einen Begriff geben, sonst kann er unmöglich mit Vernunft addiren und subtrahiren lernen, weil er ohne diese Beschaffenheit der Zalzeichen zu kennen, die Handlungsweise der Addition und übrigen Rechnungsarten nicht begreifen kann; daß man aber einem Knaben von diesem Alter leicht einen Begriff von der Zalordnung beibringen könne, ist mir aus mehr als einer Erfahrung bekannt, die ich selbst mit Kindern von 6 [17] – 11 Jahren von verschiedenen Fähigkeiten und Lebensarten gemacht habe, und ich fand allemal, daß sie hernach spielend weiter fortschritten, da die andern, die bloß mechanisch die Aussprache der Zalen lernten, nichts begriffen –

Ist der Knabe nun in der zweyten Klasse durch zwei Jahre in vorgeannten Kännntnißen geübt worden, so kommt er im zehnten Jahre in die dritte Klasse, wo er auch zwei Jahre bleiben muß, binnen welchen er den fortgesetzten Unterricht in den schon angefangenen Kännntnißen bekömmt. Im Lesen und Schreiben dauert die Uebung immer fort. Bei den Schülern dieser Klasse wär' es sehr gut das *Leipziger Wochenblatt für Kinder*, als Lesebuch zu gebrauchen, weil es ungemein viel lehrreiches, angenehmes und diesem Alter angemessenes enthält – die teutsche Sprachlehre kann hier wiederholt werden – Im rechnen schreitet man nun zu der Lehre von den gebrochnen Zalen, hernach zu den Verhältnißen und Pro[18]portionen – Auch in der Religion führt man verhältnißmäßig fort, und so kömmt denn der Junge in seinem zwölften Jahre in die

Vierte Klasse, wo er gleichfals zwei Jahre bleibt. Hier endigt er die Rechenkunst, in soweit man sie im gemeinen Leben braucht. Zum Lesebuch könnte hier dienen das vortreffliche Buch, *Vorbereitung zur Aufmerksamkeit – Gellert- und Lichtwers Fabeln – Beschäftigungen für Kinder*. In Ansehung der Religion sollte man mit diesen Schülern zuerst etwas von der geoffenbahrten Religion reden, und das N. Testam. mit ihnen lesen, welches man sie nicht durch ihr allzufrühes und unverstandnes Lesen sollte entheiligen lassen: doch müßte just nicht täglich davon gesprochen werden, weil omne quotidianum vilescit; sondern es müßte wöchentlich nur ein paarmal geschehen, und die Beloh-

nung des Wohlverhaltens seyn, so wie [19] es auch die gröste Strafe seyn mußte, wenn der Lehrer einen Schüler aus der Schule schickte, wenn er von Gott und seinem Worte zu reden anfieng; dieses Vergnügens und dieser Wolthat nicht gewürdiget zu werden, müste eine Strafe seyn, welche ein Schüler mehr fürchtete und mehr vor ihr zitterte als ein böser Bube vor der Peitsche – Ferner müßte der Schüler dieser Klasse in der letzten Hälfte seines Aufenthaltes auch einen Begrif von der Geografie und Geschichte, aber blos auf unser Vaterland eingeschränkt, bekommen. Auch müßte hier der Unterricht im Zeichnen und in der Musick anfangen. Die Musick verfeinert nicht nur das Gehör, sondern kann so gar das moralische Gefül veredlen. Die weißesten Nazonen hielten die Musick für ein nothwendiges Stück der Erziehung; und in Kreta lehrte man die jungen Leute sogar die Gesetze vermittelst der Musick, damit sie es theils mit Vergnüen lernten, und daß sich hernach niemand mit [20] der Unwissenheit entschuldigen möchte, wenn er etwa wieder irgend ein Gesetz handelte. Weil man aber in der Musick ohne fleißige Uebung nicht weit kömmt, so muß täglicher Unterricht ertheilt werden; doch versteht sichs, daß niemand hiezu, so wie auch zum Zeichnen gezwungen wird. Das Zeichnen ist dem künftigen Bürger noch viel nützlicher als die Musick, ja beynah unentbehrlich, denn es sind wenig Handwerker, wobey man nicht müßte etwas Zeichnen können, wenn man nicht ein ewiger Fuscher bleiben will; mithin habens wenigstens dreiviertheile der Bürger nöthig, und es ist also wol der Mühewert, daß es ein Theil des öffentlichen Unterrichts sey.

Im vierzehnten Jahre kömmt der Schüler in die fünfte Klasse, wo er sich wie in den vorigen, zwei Jahre aufhält – Man wiederholt ganz kurz die Sprachlehre und Arithmetick mit ihm – Die Leseübung (man sieht wol, daß ich durch Lesen nicht nur die Aussprache der Worte, [21] sondern ein verständliches Hersagen dessen was man geschrieben oder gedruckt vor sich hat, verstehe) in obbenannten Büchern dauert fort, wozu noch nebst den übrigen *Gellert. Schriften, Sulzers Betrachtungen über die Schönheiten der Natur*, und ähnliche Bücher wechselweise kommen müssen – In der Geografie lehrt man diese Schüler in etwas den Globus kennen, daß sie nicht meinen, Amerika sey in Frankreich – Die Karte von Europa – von Teuschland und von Schwaben – Von der teutschen Geschichte so viel als genug ist, um nicht ganz und gar unwissend in der Geschichte seines Volks zu sein, mithin nicht a gemino ovo angefangen – und denn aus der römischen und griechischen Geschichte einzelne Züge, die einem vernünftigen Manne, besonders einem freien Bürger das Gefühl veredlen, und seine Denkungsart über die Gesinnungen eines sklavischen Pöbels erheben; doch muß in allem diesem Unterrichte, der mehr Erziehung[22]weise und gelegenheitlich, als systematisch geschieht, ja nichts von ängstlicher chronologischer Genauigkeit kommen; denn was liegt wol daran,

wenn ich einem sage, wie dieser oder jener seinen Vortheil, ja gar sein Leben aufgeopfert hat, wenn er das gemeine Beste dadurch hat erhalten oder vermehren können etc. was liegt daran, ob es hundert Jahr früher oder später geschehn ist? Bei der Geografie und Geschichte kann den Schülern auch soviel von den verschiedenen Regierungsformen und Staatsverfassungen vorerzählt werden, als allenfalls nöthig ist, um eine Zeitung zu verstehen, weiter muß man sich aber in solche Gespräche nicht vertiefen.

Die Schüler dieser Klasse solten auch die allerersten Gründe der Meßkunst lernen, aber nicht aus einem Buche, über dessen Paragrafen man ihnen ein Langes und Breites vorschwätzt, sondern blos aus der Betrachtung aufgezeichneter Figuren müßten sies lernen. Diese Uebung [23] wird nebst verschiedenen Fragen, die man bei der Geschichte aufzuwerffen Gelegenheit hat, deutlich genug zeigen, ob ein Junge zum Studieren Kopf genug habe oder nicht? Hat er Kopf genug, und ausserdem Lust und andere günstige Umstände, (denn es muß just nicht ein jeder guter Kopf studieren, man braucht für die Künste und Handwerker auch Genies) so mag er in die sechste Klasse gelassen werden, wo die gelehrte Erziehung anfangen soll wovon ich bald hernach reden will, wenn ich erst noch einige Anmerkungen werde gemacht haben.

Weil diejenigen, so nicht zum Studieren bestimmt sind, von dieser Klasse aus zu einer bürgerlichen Beschäftigung sich begeben, so halte ichs für sehr nothwendig, daß die Schüler dieser Klasse die zwei ganze Jahre durch in solchen schriftlichen Aufsätzen geübt werden, die sie als Bürger sehr oft zu machen haben. z.B. einen gescheiden Brief zu schreiben – einen Conto zu machen, aus dem [24] man klug werden kann – eine ordentliche Pflegerechnung zu stellen u. derg: diese Uebung wird dem künftigen Bürger hundertmal nützlicher seyn, als das lahme Argumenter machen oder das Auswendiglernen der Regeln der lateinischen Poetick und griechischen Grammatick und anderer solcher Narretheien.

Nach dieser Zeit könnte also ein Junge in seinem besten Alter, im sechzehnten Jahre nemlich ein Handwerk oder eine Kunst sich wälen; doch wünscht ich, daß nach dieser Zeit nicht aller Unterricht ganz und gar aufhörte; weil es aber zu viele Unbequemlichkeit hat, von einem Lehrjungen zu fodern, daß er noch die Schule besuchen solle, so wünscht ich daß wenigstens an Sonn- und Feiertagen mit den Lehrjungen die Uebung im Zeichnen fortgesetzt würde, und daß jeder Bürgerssohn im letzten Vierteljahre von seinem Vater oder Meister, wöchentlich wenigstens zweimal eine Stunde müßte freygelassen werden, in welcher Zeit man [25] mit ihnen das wichtigste von der Religion, Rechenkunst und teutschen Sprache wiederholte, und sie dann von demjenigen

kurz unterrichtete, worauf sie in der Fremde nebst ihrem Handwerk achtung zu geben haben, welches man ihnen in ein Büchlein von zween drei Bogen zusammen tragen könnte, und einem jeden so ein Büchelgen mit geben müßte, damit sie an statt nach abgeschmackten Wahrzeichen sich zu erkundigen, auf die Wirthschafft der Einwohner jedes Landes und andere nützliche Dingen aufmerksam wären. Es kann Euch verehrungswürdigste Väter, nicht unangenehm seyn, daß ich diese so leicht zu erhaltende Aufklärung der Bürger so sehnlich wünsche, da Ihr mit so zärtlicher Sorgfalt fürs allgemeine Beste bekümmert seyd; denn nur einem eigennützigem Despoten steht die Erleuchtung seiner Sklaven im Weege, nicht aber Vätern die über die Gesetze und über die so süße Gleichheit der Bürger wachen, die Erleuchtung ihrer Mitbürger; diese haben vielmehr den Vortheil davon, daß ihnen die Last der Regierung dadurch sehr erleichtert wird.

Aus eben dem Grunde wünsch ich auch, daß den aus der Fremde zurückgekommenen Bürgern ein kurzer, aber zu ihrem Gebrauche hinlänglicher Begriff von unsern Gesetzen gegeben würde. Zu dieser Absicht müßte man nach dem Wunsche unsers grossen Mitbürgers, des seel. Abts und einiger anderer grosser Leute einen politischen Katechismus haben, aber freilich müßte er besser eingerichtet seyn, als der Katechismus der Religion, sonst würde eben so wenig Nutzen daraus entstehn; und dann müßte er den jungen Bürgern kurz und deutlich erklärt werden, so daß man höchstens in zween Monaten damit fertig wird, wenn etwa Sonn- und Feiertags zwo Stunden dazu verwendet würden.

Noch muß ich den Wunsch äussern, daß unsre jungen Bürger den größten [27] Theil ihrer Wanderszeit bei unsern Nachbarn, den Schweizern, zubringen möchten; weil ich das schweizerische Klima in aller Absicht zuträglicher für unsre künftigen Bürger halte, als alle andere Klimaten. Ihr verstehtet mich, theuresten Väter!

Dies wären also die Grundstriche der Känntniße die ich einem künftigen guten Bürger für unentbehrlich halte. Nun muß ich über die Manier der Jugend zu erziehen überhaupt noch etwas sagen, welches mir zu besserer Einrichtung unsrer Schule eben so nothwendig zu seyn scheint, als das schon Gesagte. –

Die ganze Einrichtung unsrer Natur (in so weit wir sie kennen) und alle in sie gelegte Kräfte zeigen es, daß wir zur Thätigkeit gemacht sind; das bürgerliche Leben macht uns noch thätiger, und bestimmt einen grossen Theil unsrer Brüder zur körperlichen Thätigkeit, dies ist offenbar. Ists nun nicht wieder-

sinnisch, daß [28] wir einem zur Thätigkeit geschaffenen und durch die bürgerliche Verfaßung fast ganz zur körperlichen Arbeit verdamnten Geschöpfe durch eine Zeit von zehn bis zwölf Jahre eine solche Erziehung geben, die der Thätigkeit gerade zuwieder ist, indem wir ein Kind zwingen in einer dumpfigten Stube fast ohne alle Bewegung täglich einige Stunden zu vertrauen?

Wieviel natürlicher und folglich besser war die Erziehung der Römer und Griechen? Diese weißen Nationen solten uns billig auch in der Erziehung, so wie in vielen andern Dingen zum Muster dienen das wir nicht bewundern, sondern nachahmen müßten! Ihre Gymnasien (wovon unsre Zuchthaußmäßige Schulen zwar den Namen, aber sonst auch gar nichts haben) waren Plätze, wo sich die Jugend in verschiedenen Spielen und körperlichen Bewegungen geübet hatte; dadurch erhielt ihr Körper gewisse Fe[29]stigkeit und Gelenkigkeit zugleich, die der unsrige nie bekommen kann, da er in der zartesten Jugend so sehr gehemmet wird sich zu entwickeln. Rousseau der weiße Rousseau, hat es nachdrücklich genug gesagt, wie nothwendig die Entwicklung des Körpers zur Bildung des Geistes sey: „es ist ein erbärmlicher Irrthum, sagt Er, wenn man meint, daß die Leibesübungen den Verrichtungen des Geistes nachtheilig seyn, gleich als wenn die Verrichtungen des Körpers und des Geistes nicht mit gleichem Schritte fortliefen und nicht immer eine die andern dirigiren müßten.“ Hundertmal sagt man in unsrer Schule: nihil est in mente, quod non prius fuerit in sensu, und doch will man die Sinne, ohne welche nach diesem Ausspruche die mens gar nichts wüßte, nicht üben, nicht bebauen? Wie widersprechend mit uns selbst, und mit der Natur!

Ich wünsche daher, es möchte wenigstens ein Theil der **Gymnastick** (so hieß [30] bei den Alten die körperliche Erziehung) wiederhergestellt werden. Dabei ist freilich nöthig, daß der Lehrer nichts weniger als ein gefürchteter Pedant sey, sondern er muß den grossen Charakter eines zärtlichen Kinderfreundes haben, daß er die Herzen der ihm Anvertrauten gewinnen kann. Und dann könnte etwa folgende Einrichtung gemacht werden.

Die Schulzeit ist täglich von 8 – 11 und von 1 – 4 Uhr, doch so daß die mittelste Stunde entweder zum Zeichnen, oder auch zu einer Art Zerstreuung und Konversazion angewandt würde. Läßt man doch selbst die zu Maschienen umgebildeten Soldaten zwischen ihren Uebungen manchmal das Gewehr strecken, daß ihre Glieder wenigstens auf einige Minuten die natürliche Lage wieder annehmen können, warum solte man dies der Jugend nicht gönnen? Auch müßen die Schüler nicht gehalten seyn während der Schulzeit stets zu sitzen, es muß nicht nur erlaubt seyn zu stehen oder zu sitzen, sondern man müßte es so gar verhindern immer zu [31] sitzen; und dann seh ich nicht ein, warum der

Lehrer (besonders in der wärmern Jahrszeit) nicht als ein braver **Peripatetikus** seine Schüler in der freien Gottesluft lehren könnte? Wo aber? Auf dem Walle z.B. haben zehn Schulen nicht nur sieben, Raum genug – wo sie noch dazu ganz ungestört seyn können, wenn sie hinter eine Traverst oder ein ander Werk sich retiriren wollen. Und warum solten den Sommer über nicht einige Zelte aufm Wall stehen können, wo sich der Lehrer mit seinen Lieblingen vor einem plötzlich Regen bergen könnte? Ich sehe gar nicht ein, (und ich glaube kein vernünftiger Patriot wird es einsehen,) warum man einen öffentlichen Ort, der das Publikum jährlich so viel Geld kostet, ohne den geringsten öffentlichen Nutzen zu stiften, nicht zum Gebrauche der Schulen anwenden könnte? Diese Art zu lehren würde der Gesundheit sehr zuträglich seyn und die Aufmerksamkeit nicht wenig erhöhen; denn die [32] Fülbarkeit unsrer Sinne wird geschärft und gestärkt wenn wir im Freien der Natur einher wandeln, dies kann ein jeder bei sich selbst fühlen; und es erweckt bei der Jugend viel mehr Lust zum lernen, wenn der Unterricht mit so angenehmen Umständen verknüpft ist.

Die Nachmittagsstunden des Dienstags und Donnerstags würde ich zu Schulferien bestimmen, das heißt, wo keine eigentliche bestimmte Lektzionen gegeben werden, an deren statt aber der Lehrer mit allen seinen Schülern eine Stunde, ja eine Meile weit nach dem Verhältniße des Alters, und nach den Umständen der Witterung, ausspazieren solte. Auf derlei Spaziergängen hat ein auch nur halbvernünftiger Lehrer mehr Gelegenheit das Herz seiner Schüler zu gewinnen, (ohne welches schlechterdings keine Erziehung möglich ist) und ihren Verstand zu bereichern, als er mit ihnen in eine traurige Stube eingesperrt in einem hal[33]ben Jahre nicht hat. Er muß aber auf einem solchen Spaziergange nicht immer predigen – Er muß die Schüler nicht wie in einer Leichenprozeßion, oder wie die Soldaten nach der Kirche zu, führen; sondern es muß die allerhöchste Freiheit herrschen, jedoch ohne jemanden zubeunruhigen; es muß ein jeder springen singen, tanzen können wie er will – Der Lehrer spielt mit – wird selbst zum Kinde oder Knaben,* um jede Gelegenheit [34] wahrzunehmen, wo das Herz oder der Kopf der Schüler offen ist, einen heilsamen Eindruck oder Aufklärung anzunehmen, und solche kostbare Augenblicke muß er nicht vorbeistreichen lassen, sonst wolt ich ihm um all seinen Unterricht und Erziehung nicht einen rothen Heller geben – Läßt es aber die Witterung nicht zu, so müssen diese Nachmittage mit Zeichnen – mit der Uebung in der Musick – oder auch mit Gesprächen im Kreuzgange – im Kirchlen – aufm Schuhhaüße

* Damit nicht etwa ein Lehrer meine, es sey despecktirlich, das ich fodere, er soll selbst zum Kind' und Knaben werden, so dient zur Nachricht, daß Sokrates mehrmalen mit Kindern auf einem Stecken ritt – Daß der große Scipio Afrikanus oft mit Flachen Steinchen auf der Oberfläche eines Flußes oder Meeres Rikoschetwürfe that – Daß der weiße Heraklit sehr oft bei Kindern auf der Erde saß und spielte – Freilich waren diese Männer und viele ihres Gleichen weder Magistri noch Professores – aber doch kreuzbrave Leute -

und an dergleichen Orten zugebracht werden. Da man denn die Schüler auch durch Vorzeigung der Kupferstiche und Modellen (deren jede Schule eine mäßige und ihrer Bedürfnis angemessene Sammlung haben sollte) belehren kann: nur müssen die Kupferstiche und Modelle keine allgemeine bekannte Dinge seyn; weil es unnütz und lächerlich wäre, den Schülern solche Dinge im Bilde zu zeigen, die sie doch in Natura täglich um sich sehen wie z.B. wenn man ihnen einen [35] Kupferstich von Messern, Gabeln, Löffeln u.d.g. vorzeigen wolte. Blos solche Dinge, die man bei uns selten oder gar nicht sieht, müssen ihnen im Bilde gezeigt werden; doch müssen nur die nützlichsten und angenehmsten davon ausgesucht werden; und muß dieses erst geschehn, wann der Schüler das Einheimische hat kennen gelernt, weil es sehr abderitisch läßt, wenn ein Junge z.B. ein Paar Duzend fremder Vögel herzusagen weiß, ohne die zu können, die um ihn herumflattern – An diesen Spiel- und Spaziertagen müssen die Schüler geübt werden im Lauffen, (indem man sie um einem Preiß nach einem Ziel lauffen läßt) im Steigen, Klettern, (daß dergleichen Uebungen ohne Gefahr geschehen können, wenn man nur vorsichtig ist, habe ich in der Basedowischen Schule unter der Aufsicht des Erzkinderfreundes und vortrefflichen Wolke, gesehen) item im Werfen mit flachen Steinen nach [36] einem Ziele – in verschiedenen Ballspielen u.s.w. denn alle diese Uebungen tragen zur Ausbildung des Körpers sehr viel bei, machen die Glieder sehr gelenkig, und zum leichten und bequemen Gebrauche geschickt. Wird diese Adjustirung der Sinne dem künftigen Handwerksmann und Künstler nicht zu träglicher seyn, als die Thränen die er über amo geweint hat? Auch das Baden und Schwimmen muß keines wegcs verboten seyn, es ist das kräftigste Mittel, gesunde starke Nerven zu bekommen und zu erhalten. Die Gefahr dabei ist lange nicht so groß, als man sie macht. Ich habe bemerkt, daß in all den Ländern wo das Baden in Flüssen verboten ist, zehnmal mehr Menschen ertrinken als bei uns, wo schon zwölfjährige Knaben die reisende Woge der Donau bändigen. –

Auf dergleichen Spaziergängen kann besonders der Lehrer der vierten und fünf[37]ten Klasse seinen Schülern einige Begriffe der Geografie und Geometrie lebendig machen; wenn er z.B. auf einer Anhöhe die in der Ebne liegende Orte, Hölzer, Wasser etc. nach ihrer Lage auf ein Papier zeichnet, so kann er ihnen einen anschauenden Begriff von dem geben, was man orientiren heißt, ohne welches sie nicht den geringsten Nutzen von einer Landkarte haben, als daß sie die Namen der Orte auf der Karte zeigen. Diese Uebung hab ich selbst mit sieben und achtjährigen Kindern gemacht, und kann also für ihre Nutzbarkeit Gewähr leisten.

Von nicht geringem Nutzen würde es ferner seyn, wenn die Lehrer der vierten und fünften Klasse des Winters an den Spieltagen mit ihren Schülern

(verstehet sich nicht mit allen sonder nur mit vier oder fñnfen wechselweiÙe) die Werkstatt der Handwerker und Künstler besuchten, um ihnen einige Werkzeuge und deren Gebrauch zu zeigen. Es würde gewiß kein ehrbarer Bürger übel nehmen, wenn alle Wochen einmal ein Lehrer mit drei oder vier Schülern eine Stunde lang ihn besucht und etwas von ihm lernt – Ich wenigstens habe keine Ursache von meinen Mitbürgern so niedrig und so schlecht zu denken, daß ich glauben sollte, sie könnten ihren eignen Kindern und den Kindern ihrer Mitbürger diesen Vortheil der Erziehung versagen. Ausserdem, daß die Schüler auf diese Art viele Dinge kennen lernten womit sie sich zum Theile dereinst selbst beschäftigen werden, hat der Lehrer reichliche Gelegenheit ihnen viel nützliches zu sagen über den Stoff, den der Handwerksmann bearbeitet, von dem Lande wo er erzeugt wird, (Gelegenheit zum angenehmen und fruchtbaren Unterrichte in der Geografie!) wie man ihn gewinnt – zubereitet u.s.w. Diese Dinge sind ebenfalls unendlich nützlicher für den gemeinen Bürger (und selbst dem Gelehrten nothwendig, wenn er anders [39] auch ein vernünftiger Mann werden soll) als die Pedantereien womit man bisher die Jugend gequält und die Zeit erwürgt hat. Ueber dies alles glaub ich durch diese Art der Erziehung noch einen nach meiner Meinung sehr wichtigen Nutzen zu erreichen, den nemlich, daß einigermassen eine öffentliche Erziehung wiederhergestellt würde, als wodurch die Bürger eines Staates mit einem sehr festen aber reizenden Bande verbunden werden, so daß sie einen gemeinschaftlichen Charakter, das ist, ein Herz und eine Seele haben – daß man bei der Kränkung oder bei dem Unglücke eines einzigen Bürgers nicht mehr von zehn andern die infame und kaum einem Sklaven zu verzeihende Maxime hören dürfte, „Was gehts mich an?“ weil durch den mehrern Umgang und öffftere gemeinschaftliche Freude eine wechselseitige Neigung und Anhänglichkeit entstehen würde, die durchs ganze Leben daurete; denn in der gegenwärtigen Verfassung der Schulen, kann [40] so wenig dauerhafte und ausgebreitete Freundschaft entstehn, als in einem Kerker.

Dies ist, was ich über die gemeinschaftliche Erziehung und vernünftige Vorbereitung des Bürgers anzumerken hatte. Nun lasset mich theureste Väter, noch etwas wenigens von der gelehrten Erziehung sagen – Um teutsch zu reden, taugt die gegenwärtige Verfassung unsrer Schule zur Bildung künftiger Gelehrten so wenig als zur Bildung des Bürgers. Dies scheint hart zu seyn, besonders da einige Schmeichler und Unwissende so viel Aufhebens von unserm Gymnasium machen: wem die Wahrheit hart ist, dem muß dies sehr hart scheinen, denn es ist sehr wahr. Höret den Beweis!

Unsere Studenten sind gemeiniglich 10 – 12 Jahre auf dem Gymnasium, ehe sie Studenten werden, und durch alle [41] diese lange Jahre lernen sie

Latein – Schlaget nun die erste beste Stelle im Cicero, Virgilius, Livius etc. auf, und es werden unter zehn vielleicht nicht zween seyn, die sie verstehn! Kaum dem Namen nach kennen sie diese Meisterstücke des Genies –

Was haben sie also für Nutzen von ihrem Latein lernen? Mit den noch vortreflichern griechischen Schriftstellern ists noch viel ärger – von diesen kennen sie ausser dem N. Test. gar keinen – Ich wenigstens kam in meinem fünften Studentenjahre von Hauße, ohne von dem Homer, Plato, Xenofon etc. etwas anders gesehn oder gehört zu haben, als ihre Namen! Und dies war ganz nicht meine Schuld, darüber kann ich alle meine Kommilitonen zu Zeugen auffodern, die es wissen; wie begierig ich nach diesen Quellen der Weißheit und Schönheit war! Was hilft es also daß man schon in der vierten Klasse anfängt [42] griechisch zu lernen, ja was kaum glaublich ist, in der sechsten Klasse (ohne einmal das N. Test. zu verstehn oder einen griechischen Schriftsteller nur gesehn zu haben) aus dem latein (das der Schüler nicht halb versteht) ins griechische übersetzen muß? Kann je eine Ungereimtheit mehr in die Augen fallen? Um Gotteswillen, erbarmet Euch, theure, liebe Väter, erbarmet euch unser, und trefft solche Schulanstalten, wodurch Tugend und Weisheit und folglich Glück und Seegen übers Land verbreitet werde! Fraget die würdigsten unsrer Lehrer selbst, ob sie nicht schon lange mit der ganzen Einrichtung unzufrieden seyn? Dies beweisen klar ihre Bemühungen seit zwei Jahren daran zu bessern, aber flicken hilft bei einem sehr schlechten Gebäude nichts, und macht nur übel ärger. Ich weiß nicht, was sie abhält, ihre Klagen vor Euer auf Patriotische Klagen sonst so aufmercksaames Ohr zu bringen? Aber das weiß ich, daß mir schaudert, so oft ich daran [43] gedenke, und daß ich diese Last unmöglich länger aufm Herzen tragen könnte; denn ich glaube, daß ich als Bürger verpflichtet sey, zu reden, wenn ich in einer fürs Vaterland wichtigen Sache besser unterrichtet bin als ein andrer; dann der da glaubet, er habe keinen Beruf zu reden, als wofür er bezahlt wird, der ist ein Lohnknecht, ein Sklav, kein Bürger! Ich thue hiemit meiner Pflicht vor Gott und vor Euch, lieben, theuren Väter, genug, und zweifele nicht, Ihr werdet desgleichen thun, weil Ihr Euch sonst schwere Verantwortung zuziehen würdet, wenn Ihr der unterdrückten gesunden Vernunft und Menschheit, die durch mich Euren Beistand erleben, die schuldicke Hülfe nicht leisten würdet.

Ich fahre nun fort... Es kömmt also der zum Studieren bestimmte Jüngling im sechzehnten Jahre in die sechste Klasse, bringt mit sich eine vollständige Kännntnis der teutschen Sprachlehre und Arithmetick zum Gebrauche des gemeinen Le[44]bens – einige Begriffe der Geografie, Geometrie, Geschichte etc. Hier soll er nun anfangen Latein zu lernen, in welchem Studium man ihn binnen zwei Jahren (denn so lange soll er auch hier bleiben) so weit bringen kann, daß er die meisten prosaischen Schriftsteller ziemlich fertig soll lesen

können, in so fern er nemlich den Inhalt ihres Vortrages verstehen kann; dies müßte aber etwa folgender Weiße gelehrt werden – Er lernt von der Grammatik nichts auswendig als dekliniren und konjugiren, und selbst dieses nicht mit einer ängstlichen Genauigkeit, denn was die grammatischen Regeln betrifft, so kann man sie ihm beim Lesen viel besser sagen. Zuerst ließt man Geßner Ciceronianische Chrestomathie mit ihm ein paarmal durch, dies ist für Anfänger ein nützlich Buch, ob es gleich sehr verbessert werden könnte, wenn man einige, diesem Alter nicht anpassende Stücke herauswürfe und an ihrer statt bequemere setzte, deren man noch genug aus dem [45] Cicero ausheben kann – Auf die nemliche Art müßte man es mit der Chrestomathie aus dem Plinius machen – auch müsten einige Noten wegbleiben, die für diese Schüler keinen Nutzen hätten. Aus diesen zweien Büchern würde ein nach obiger Vorschrift gebildeter Jüngling gleichviel Vergnügen und Nutzen schöpfen: er würde dadurch eben so sehr gereizt werden, diese Sprache zu lernen, als er jetzt Eckel davor bekommt. Dann könnte man den Kornelius, Eutrop, einige Briefe des Senecka mit ihm lesen, und im letzten halben Jahre vielleicht Ciceros Bücher von der Freundschaft und von den Pflichten, wie auch einige Stücke aus dem Livius – Ausser dieser täglichen Uebung im Latein lernt er nun die Meßkunst wirklich zusammenhängend – Die Geografie von Italien und Griechenland, so viel als zum Verständniße der lateinischen Schriftsteller hinlänglich ist: und dann etwa die Geografie von der Schweiz und von Holland – Die Ue[46]bung in der Muttersprache daurt vermittelst der Lektür und Erklärung Hallers, Uz, Ramlers, Kleists des rothen Buches etc. fort, wobei zugleich eine Anwendung der Grammatik gemacht werden, damit sie nun ihrer Sache in Ansehung der Muttersprache gewiß werden. Bei dieser Lektür hat man auch Gelegenheit soviel von der Mythologie sie zu lehren, als nöthig ist, diese Dichter zu verstehn; man gibt ihnen hiezu Damms Götterlehre einmal durchzulesen, und dann nachzuschlagen – Die Geschichte von Teutschland muß er nun genauer kennen lernen; und in der Religion rückt er auch verhältnismäßig weiter; so wie auch die Uebung im Zeichnen und in der Musick fortdaurt. –

Hat der Schüler ~~um~~[†] in dieser Klasse auf besagte Art zwei Jahre zugebracht, so kömmt er im achtzehnten Jahre in die siebende und letzte Klasse, wo er drei Jahre bleiben solle. Durch das was er in [47] der sechsten Klasse gelernt hat, vorbereitet um Latiums erhabne Sängers zu verstehn, ließt man im ersten Jahre Virgil und Horaz mit ihm, wenn man ihm erst Klopstocks Meßias und seine Oden erklärt hat.[‡] – Der Unterricht in der Geografie, Meßkunst, Ge-

[†] „um“: im Original ungestrichener Druckfehler, G.J.

[‡] Ich weiß nicht, warum man in unsern Schulen keine teutschen Dichter erklärt? Besonders bedürften Klopstocks Gedichte einer Erklärung, so wie sie vorzüglich unser Studium verdienen. Es ist für alle S. T. Schulmeister, Präceptores, Recktores und Konrecktores sehr gut, daß kein Teutscher Alcibiades in ihre Schulen kömmt, und nach der Meßiade fragt, sonst würde es

schichte und Mythologie schreitet nach Verhältniß und nach Nothdurft weiter – In der Religion wird erst Reimarus, dann [48] Nösselt erklärt – In den zwei folgenden Jahren dieser Klasse mag man ihn nun nebst den vorherührten Uebungen auch zum Griechischen anweißen, welches aber wie das Latein erlernt wird. Ohne sich durch den dornichten Pfad der Grammatick durchzuwinden, geht man gleich an die Lektür, so bald man nur die Deklinazionen und Konjugazionen innen hat. Aus dieser Klasse sollte keiner kommen, ohne den Homer, vom Xenofon wenigstens Denkwürdigkeiten des Sokrates, einige Dialogen des Plato, und etliche Stücke aus dem Luzian, gelesen zu haben; dabei müßte aber die Lektür der Lateiner nicht aufhören, nur müßte das Griechische mehr Zeit haben als das Latein. – Etwa ein halbjahr ehe die Schüler diese Klasse verlassen und Studenten werden, würde es sehr gut seyn, wenn man ihnen einen Begriff vom Umfange aller Wissenschaften beibrächte, welches nach meiner Meinung am besten durch die Erklärung der Sul[49]zerschen Encyklopädie geschehen könnte, doch müßte man mit der Erklärung dieses vortrefflichen Büchleins höchstens in einem Monate fertig werden, denn es ist nur ein Globus der Wissenschaften, wo nicht jedes Städtchen, geschweige denn Dörfchen oder Landgut kann angezeigt werden. – Und wenn sie alsdann im ein und zwanzigsten Jahre mit diesen Vorerkännntnißen (die man bei gegenwärtiger Verfassung bei wenig alten Studenten antrifft) Studenten werden, so solten sie etwa in folgender Ordnung die öffentlichen Vorlesungen besuchen. – Das erste Jahr Algebra und andere Mathematick nebst Fortsetzung des Studiums der Alten und der Geschichte – Das zweite Jahr, Fysick mit Fortsetzung des Vorigen und mit Erlernung der französischen Sprache, wer nicht schon früher Lust und Gelegenheit dazu gehabt hat – Im dritten Jahre Logick und Metafysic, die am füglichsten nach Feders Handbuch gelehrt werden könnten; denn solche Din[50]ge weitläufig lehren ist gleich lächerlich und unnütz, weil man im Kollegium eigentlich nur einen Generalbegrif von so einer Wissenschaft geben, und die Mittel weiter zu kommen anzeigen sollte – Im vierten Jahre die Moral und Literaturgeschichte, und dann ein Kollegium über den Plato und Aristoteles – Im fünften Jahre Freiheit, zu wiederholen, was einem jeden am besten gefallen hat – Nach dieser Zeit sollte der Student in Umstände gesetzt werden, worinne er nicht mehr nöthig hätte sein Brod mit informiren zu gewinnen, damit er desto besser dem Studieren obliegen könnte, dieses möglich zu machen ohne das Publikum zu belästigen, will ich sogleich ein Mittel angeben.

Warum wir jährlich einige jungen Leute auf die sogenannte hohe Schulen schicken, und sie daselbst einige hun[51]dert Thaler verthun lassen, seh'

beinah überall Mauschellen setzen, wie bei jenem griechischen Schulmeister, bei dem der Athenische Alcibiades nach der Iliade fragte; welche erbauliche Historia zu lesen ist beim Aelian im XIII. Buche und dessen 38. Kapitel.

ich noch bis diese Stunde nicht ein, als weils unsre Väter thaten. Aber sollen wir denn ewig Sklaven einer unnützen Gewohnheit seyn? Was lernen denn die jungen Herren da draussen, das sie in Ulm und auf den Dorfkanzeln um Ulm nicht eben so gut lernen könnten, und noch dazu mit weit weniger Unkosten lernen könnten? Ich will keinem dieser Sitze der Weisheit zu nahe treten, aber es geht da zu, wie allenthalben; ein fleißiger guter Kopf arbeitet sich durch, das kann er aber in Ulm so gut, (und wenn die vorgeschlagene Einrichtung ausgeführt wird, noch viel besser) als in Halle und Leipzig, will nicht sagen in Altorf und Jena. Ich habe verschiedene Leute von den berühmten Universitäten mit allen Lehr- und Meisterbriefen ausgestaffiret kennen gelernt, die nichts voraus hatten vor etlichen meiner Bekannten, die nie auf Universitäten waren. Und die vortreflichsten Männer die ich bisher kennen lernte, haben [52] einstimmig bekannt, sie seyn das, was sie sind, bloß dadurch geworden, daß sie die gewöhnliche Methode verlassen haben.

Es ist traurig genug, daß es auch vom Studieren so ganz wahr ist, was Rosseau von der Erziehung überhaupt sagte: „thue das Gegentheil von dem Gewöhnlichen, so wirst du es allemal gut machen“. Eben so dachte der große, aber nicht genug gekannte Baco von Verulam von den hohen Schulen, ich will sein Gemälde von denselben hier beisetzen, und Ihr sollt sehen, verehrungswürdigste Väter, daß auch nicht ein Zug darinne sey, der auf die heutigen Universitäten nicht passet. „In den Sitten (sagt er) und Einrichtungen der Schulen, Akademien, Kollegien und ähnlicher Anstalten die zum Sitze der Gelehrten und zur Kultur der Gelehrsamkeit bestimmt sind, ist dem Fortgange der Wissenschaften alles entgegen. Denn ihre Vorlesungen und Ue[53]bungen sind so beschaffen, daß es nicht leicht einem in Sinn kömmt von dem Gewöhnlichen abzuweichen. Wagts aber einer oder der andre die Freiheit seines Urtheils zu brauchen, der mag sich die Mühe allein aufbürden, und von der Gesellschaft der übrigen nichts erwarten. Wenn er aber auch dies gedultig erträgt, so wird er doch noch erfahren, daß ihm dieser sein Fleiß und Muth in der Beförderung seines Glückes nicht ein kleines Hinderniß seyn werden. Denn die Studien der Leute auf dergleichen Plätzen, sind in die Schriften gewisser Autoren, gleich als in einen Kerker, eingesperrt; und wer davon abweicht, der wird sogleich ein unruhiger Mensch und ein Neuerer gescholten.“[§]

§ In moribus & institutis Scholarum, Academiarum, Collegiorum & similium conventuum, quae doctorum hominum sedibus & eruditionis culturae destinatae sunt, omnia pro[54]gressui scientiarum adversa inveniuntur. Lectiones & exercitia ita sunt disposita, ut aliud a consuetis haud facile cuiquam in mentem veniat cogitare aut contemplari. Si vero unus aut alter fortasse iudicii libertate uti sustinerit, is sibi soli hanc operam, imponi possit; ab aliorum autem consortio nihil capiet utilitatis... Sin & hoc toleraverit, tamen in capessenda fortuna industriam hanc & magnanimitatem sibi non levi impedimento fore experietur. Studia enim hominum in ejusmodi locis in quorundam

[54] Es solten also unsre Leute (versteht sich, diejenige so Priester werden wollen; Denn so lange man noch Aerzte und Juristen braucht, so muß man die dazu bestimmten Leute freilich hinaus schicken) nicht mehr auf Universitäten gehn, wovon wir folgende Vortheile haben würden. Erstlich blieb das Geld bei uns im Lande – Dies ist nun zwar nicht der [55] Hauptnutzen, aber doch nicht zu verachten, besonders in einem Lande, wo man keine Goldgruben hat – Zweitens könnten die jungen Leute nicht so leicht lüderlich werden, als es jetzo geschieht, da manche, an statt der Wissenschaften eine verdorbene Seele, oft auch einen siechen Körper zu Hause bringen, und zwar meistens diejenigen, die reichliche Stipendien haben – Und drittens könnte man sie zu Hause besser unterstützen, weil sie da nicht so viel nöthig haben als draussen: und so könnte man immer drei oder vier an statt einem helfen. Es müßte also jeder Student nach dem fünften Jahre einen jährlichen Gehalt von 50 – 100 Thlr. haben, je nach dem seine Umstände wären; denn hat er Eltern, die ihm Tisch und Wohnung geben können, so hat er an 50 Thlrn. übrig genug; hat er aber sehr arme oder gar keine Eltern, so muß er nach Maßgabe mehr bekommen. Dieses jährliche Stipendium würde er dann behalten bis er versorgt wird; so [56] bald ers aber erhielt, müßte es ihm nicht mehr erlaubt seyn, eigentliche Lehrstunden fürs Geld zu halten; wol aber könnte er mit jüngern Studenten oder mit Schülern der obern Klassen zu seinem Vergnügen und zur Wiederholung einen Autor oder eine Wissenschaft durchgehen, doch müßte das unentgeltlich geschehen, damit nicht etwa einer aus Geldgeitz seine zum Studieren gewidmete Zeit verkaufte – Nach diesem fünften Jahre könnte der zum Predigeramte bestimmte Student auch die Dogmatik hören, welches Kollegium aber höchstens in einem halben Jahre müßte geendiget werden; denn wenn man täglich eine Stunde über die Dogmatik ließt, so wüßt ich wahrlich nicht, wie man länger als ein halb Jahr damit zubringen könnte; ohne in Tand und Narretheidung (die den Christen nicht, also noch weniger ihren Lehrern, geziemen) zu verfallen. Um diese Zeit kann auch das griechische N. Test. erklärt werden, diese Zeit und Leute wer[57]den sich besser dazu schicken, als die Schüler der fünften und sechsten Klasse. Auch die Homiletik kann in einem halben Jahre absolviert werden – Mit der theologischen Fechtkunst aber, oder der Polemik braucht man heut zu Tage keine Zeit mehr zu verderben, da der leidige Satan dethronisirt, und der Antichrist so entkräftet ist, daß man nicht einmal mehr nöthig hätte „Erhalt uns Herr, bei deinem Wort etc. etc. wider ihn zu singen. Nach Endigung dieser Kollegien müßte es den Studenten frei stehn, Kollegien zu besuchen welche sie wollten, oder in gar keine mehr zu gehen, wenn man sonst von ihrem vernünftigen Wandel und Fleiß überzeuget ist, denn es ist sehr eckelhaft,

gewisse Dinge oft zu widerkauen – Auf diese Art würden wir (um recht wenig zu sagen) eben so gelehrte, aber viel besser gesittete Leute bekommen, als uns die Universitäten liefern – Im Predigen können diese ältern Studenten auf umliegenden Dör[58]fern sich üben, und könnte man ihnen hauptsächlich auf die hohen Festtage ihre Posten austheilen; um den Geistlichen, besonders denen die nur allein an einem Orte sind, oder gar noch Filiale haben, in ihrem Dienste beizustehen, welches für die Geistlichen und für die Studenten gleich angenehm und nützlich wäre – Vom Hebräischen hab ich nichts gesagt, weil es nicht muß gelernt werden, denn um den Grundtext des A. Testam. zu verstehen und aus sich selbst zu erklären, muß man ein Teller oder Michaelis seyn, und dergleichen haben wir im ganzen Lande nicht einen, dieß darf ich keck sagen, ohne jemand zu beleidigen – das übrige ist so gut als nichts – Luthers Uebersetzung und einige Commentaren enthalten alles was ein Lehrer wissen muß; Denn um den staunenden Zuhörer zu sagen, „das Wort bedeute in der heiligen Sprache eigentlich nicht das Thier oder die Pflanze welche Luther in seiner Uebersetzung genennt ha[59]be, sondern ein ganz anderes; welches aber eigentlich dadurch angezeigt werde, sey nicht ganz gewiß, weil sich die Ausleger hierinnen sehr widersprechen etc.“ um dieses von der Kanzel zu sagen, braucht man eben die Zeit nicht mit hebräisch lernen zu verderben, ohne jemals etwas davon zu verstehn. Und auf solche Lametheien lauffen doch endlich alle dergleichen filologische und kritische Untersuchung der Kanzel hinaus. Man solte die Kanzel nie mit dergleichen Narrenspossen entheiligen, sondern die Zuhörer unterrichten, wie sie hier glücklich und dort seelig werden können.

Noch hab' ich ein paar Anmerkungen zu machen; die erste betrifft die vielen verzetteten Schulfеiertage, wovon weder die Lehrer noch Lehrlinge viel Nutzen haben, die aber doch den Faden des Unterrichts und den Fleiß unterbrechen. Es solten alle diese Feiertage ganz und gar abgeschafft werden, so daß alle Tage, [60] nur die Sonn- und Kirchenfeiertage ausgenommen, Schule und Vorlesungen gehalten würden. Dann könnte man anstatt der vielen Feiertage, jährlich eine Vakanz von etwa zween Monaten geben, welche Zeit Lehrer, Studenten und Schüler zu kleinen Reisen, verwenden, auf dem Lande zubringen, oder auf irgend eine nützliche und angenehme Art hinbringen könnten. Diese Vakanzzeit wird niemand zu groß scheinen, der unsere jetzt gewöhnlichen Feiertage zusammen zählt, die wenigstens ein Vierteljahr ausmachen. Zu dieser Vakanz wären die Monate August und September vielleicht die bequemsten. Die zwote Anmerkung betrifft das einem Marionettenspiel ähnliche Examen, womit jährlich zweimal etliche Wochen verdorben, und diejenigen die Ehren- oder Schandenhalber dabei seyn müssen, mit langer Weile fast getödtet werden. Wär' Euch, verehrungswürdigste Väter, dieses Possenspiel nicht selbst bekannt, ich wagt [61] es nicht, Euch davon etwas zu sagen, weil ich befürchte-

te, Ihr würdet mir kaum glauben, wenn ich Euch erzälete, wie dabei der gesunden Vernunft gespottet wird – Da kommen die ehrwürdigen Glieder des Schulkonvents zusammen, um über die Fähigkeiten eines Schülers oder Studenten zu urtheilen, da sie doch nichts hören, als einen jeden sein Pensum (meistens ohne Verstand) hersagen, welches sein Lehrer oder Professor ihm seit acht oder vierzehn Tagen in die Feder dicktirt oder eingeschrien ja wol auch eingeschlagen hat – Diese Farce muß bei einer bessern Einrichtung nicht mehr gespielt werden – Des Jahres einmal mag eine Prüfung, aber eine wahre Prüfung geschehn, etwa auf folgende Weise: Drei oder vier Wochen ungefähr vor der Vakanz lassen die Examinatoren (hiezü müssen eigene Männer bestellt werden, die aber nicht die Miene oder vielmehr die Maske der Höllenrichter annehmen müssen, damit sie [62] zarte Gemüter nicht erschrecken und verwirren) diesem oder jenem Lehrer und Professor ansagen, morgen um die und die Zeit am bestimmten Orte mit ihren Lehrlingen zu seyn, um geprüft zu werden; Diese Prüfung muß öffentlich geschehn, das heißt, es muß jedermann erlaubt seyn, zuzuhören. Einer der Examinatorn fragt hierauf den Lehrer oder Professor, was haben sie dieses Jahr mit ihren Leuten getrieben? und prüft sodann ohne alle Ordnung der Schüler als auch der Materie, die der Lehrer das Jahr über gelehrt hat. Wenn z.B. der Professor der Mathematick sagte: ich habe dieses Jahr über mit meinen Zuhörern die Geometrie getrieben; so wird der nächste beste Student aufgefordert, dies oder jenes theorem zu beweisen, oder irgend ein Problem aufzulösen; Denn hat er die Wissenschaft begriffen, so wird er mit gleicher Leichtigkeit antworten, man mag ihn um den ersten oder letzten Satz fragen. Dies verdiente den Namen ei[63]nes Examens, aber nicht die jetzt gewöhnliche Arlequinade, auf die man doch meistens das Urtheil von eines seinen Fähigkeiten gründet; Da man vielmehr selten irren würde, wenn man den für den Dümsten hielte, der seine Sache dabei am besten gemacht hat, weil ein guter Kopf eine Puppe meistens sehr schlecht vorstellt – Zugleich wäre dies auch eine Prüfung der Lehrer und Professoren, weil man aus der Geschicklichkeit der meisten Schüler auf den Fleiß und Eifer der Lehrer schliessen kann.

Die bei uns gewöhnliche Censur endlich thäte viel besser, wenn sie aufhörete, weil durch sie nicht selten unschuldige verdammt werden, wie durch die Censoren bei den Römern, da die Republick all zu verfallen anfieng – und das güldne Sprüchlein:

Dat veniam corvis vexat censura columbas.

Kann so gut auf diese unsere Sittencen[64]sur als auf hundert andere Censuren angewandt werden: Denn es ist unmöglich, daß die meisten dabei gefällten Urtheile über den Wandel der Studenten, bei einem vernünftigen und billigen Manne von Gewicht seyn können; da sie gröstentheils auf sehr unauthentische Nachrichten gegründet sind; Denn man weiß es zu gut durch welche Dinge

man sich gnädige Richter machen kann, und ich schäme mich es zu sagen, wodurch oft der rechtschaffenste Mensch den unauslöschlichen Zorn seiner Richter reitzen kann.

Dies wären ganz kurz meine Gedanken über die Art und Weise einer höchstnöthigen Verbesserung unserer Schule. Nun hab ich nur noch etwas hinzuzufügen, welches Euch, verehrungswürdigste Väter, insbesondere angeht; nemlich ein paar Worte über die **Erziehung der jungen Patrizier**. Wie bedaurte ich nicht oft manchen jungen Herrn, der mit mir aufwuchs, wenn ich sah, daß [65] er gleich mir und andern unglücklichen seine Zeit mit Anhörung theologischer Streitigkeiten, ontologischer Grillen, und albernen Gewäsch, das man moralische Disputazionen hieß, verderben mußte, und daß er mit einem Worte, keinen bessern und keinen schlechtern Unterricht bekam, als der künftige Dorfpriester!

Da diese jungen Herren durch unsre Einrichtung und ihre Geburt bestimmt sind, Wächter unsrer Gesetze und Regenten zu werden, so solten sie ja billig einen Unterricht genießen, der sie zu dieser Bestimmung geschickt machte. Ich will dadurch nicht sagen, daß sie einen abgesonderten Unterricht haben sollen, nein! sie sollen immer mit andern Bürgersöhnen erzogen werden, um früh zu lernen, daß sie gleich uns Unterthanen der Gesetze seyn. Sie sollen die Pflichten eines Bürgers, die sie mit uns andern gemein haben, auch mit uns gemeinschaftlich [66] lernen – auch die eigentlichen Wissenschaften (als bei welchen gar kein Ansehn der Persohn ist) können sie mit uns lernen; aber dann solten sie doch wenigstens ein Jahr ehe sie in die Fremde gehen, einen Unterricht empfangen der sie zu ihrer besondern Bestimmung vorbereitete, welcher Unterricht hauptsächlich in einem gründlichen Vortrage der Polizei bestehen müßte, damit sie wüßten auf welche Dinge sie in der Fremde hauptsächlich aufmerksam zu seyn hätten – Und dann solten sie allerhöchsten zwei lieber aber nur ein Jahr, zu Göttingen oder Leipzig zu bringen, denn das ganze Jus durchzuhören ist für sie so unnütz als für die Dorfprediger das ebräische. Sie brauchen nur so viel davon zu wissen als nöthig ist, um nicht von einem Advokaten so leicht betrogen zu werden – Nach diesem ein- oder zweijährigen Aufenthalt auf der Universität solte der junge Herr wenigstens drei oder vier Jahre reißen – aber ja nicht nach Paris um Leichtsinns und Krank[67]heiten zu holen, denn sonst giebts heut zu Tage bei nahe nichts mehr dort zu holen für einen jungen Herrn – Die Kantone der Schweiz, besonders der Populärstände, wünsch' ich, daß sie bereißen, sie würden da Dinge sehn und hören, die ihnen und dem Vaterlande mehr nützlich seyn werden, als alles was ihnen ein Professor sagen kann – Dann könnten, sie auch Teutschland durchreißen, nur die Einrichtungen verschiedener Herrschafften und Städte zu besehn, dies' aber

mit-Nutzen zu thun, müssen sie nothwendig ehe sie das Vaterland verlassen einen gründlichen Unterricht in der Polizei bekommen – Eben so nützlich würde es seyn, wenn sie nach ihrer Rückkehr ins Vaterland, so lange sie Kandidaten sinde ein Kollegium über unsere Statuten hören könnten, und nach Anhörung dieses Kollegiums bei verschiedenen Aemtern gegenwärtig seyn dürften, um den Gang der Geschäfte zu lernen, ehe sie in die Geschäfte selbst gespannt werden, die[68]se weiße Gewohnheit haben die Ungern, bei deren Gerichts- und Kollegien-Versammlungen den jungen Edlen, die noch keine Aemter haben, der Zutritt erlaubt ist – und diesen sehr grossen Vortheil wünscht, ich unsern jungen Herrn auch, und zweiffle nicht, daß Ihr Verehrungswürdigsten Väter, diesen Vorschlag billigen werdet.

Dies ist alles was ich über unsere Schule und Erziehung zu erinnern hatte. Ich bitte aufs dringendste, ja das Vaterland bittet Euch, durch mich, ihm zu Hülfe zu kommen, und durch eine bessere Einrichtung der öffentlichen Erziehung, Seegen übers Land und über Euch zu verbreiten! Nur muß ich noch zum Schluß anmerken, daß nie eine Verbesserung möglich sey, wo Ihr die Sache einem Kollegium von Leuten übergeben; denn gänzlich verdorbene Einrichtungen müssen schlechterdings durch Einen restituirt werden; viele sind wol gut, eine [69] Maschiene im Gange zu erhalten, aber nicht in Gange zu bringen, weil ein jeder nach einer anderer Richtung arbeitet. Und zum Glücke habt Ihr, theuresten Väter, selbst unter Eurem Verehrungswürdigsten Orden, Einen, der alle Eigenschafften besitzt, die hiezu nothwendig sind – und der bei aller seiner Känntniß der menschlichen Natur und der Wissenschaften weiße genug ist, noch andere erfahrene Manner dabei um Rath zu fragen, und das beste daraus zu wälen. Übergeben ihm diese meine Vorschläge, und übertraget an ihn die Macht so viel davon zu behalten oder zu verwerfen, als ihm gut deucht, so weiß ich gewiß, daß ich noch, eh´ ich sterbe, die empfindliche Freude genießen werde, zu sehen oder wenigstens zu hören, daß meine jungen Mitbürger, durch die weiße und gütige Veranstaltung unserer theuren Landesväter, eine bessere Erziehung genießen. Dies, Verehrungswürdigste Väter, wird die lebhafteste Freude für mich seyn, [70] unter welchem Klima ich auch seyn werde. Diesen Einzigen, dem Ihr, die ganze Sache zur Einrichtung sicher anvertrauen könnet, darf ich nicht nennen, so gern ich auch hierinn meinem Herzen folgen möchte, denn seine Bescheidenheit, die seinen übrigen großen Eigenschafften gleich ist, verbeut mirs – Ihr werdet ihn aber selbst kennen, und weh uns! Wenn Ihr ihn verkennet.

Ich bin indessen mit einem Herzen voll Gehorsam gegen unsre Gesetze, und voll Verehrung Eurer Wachsamkeit über dieselben, Verehrungswürdigsten, theuresten Väter, einer der eifrigsten Patrioten und redlichsten Bürger.

Johann Michael Afsprung.

Amsterdam am 10. Nov. 1775.

Das Werk ist in der originalen; uneinheitlichen und widersprüchlichen Rechtschreibung und Zeichensetzung, einschließlich der zahlreichen Druckfehler wiedergegeben. Hervorhebungen sind nur in gliedernder Funktion berücksichtigt. Eingerichtet durch Georg Jäger. Eingestellt im Oktober 2004.

Kurzbiographie von Johann Michael Afsprung:

21.10.1748 Ulm - 21.3.1808 Ulm. Lehrer und Publizist. 1781 verfasste A. eine scharfe Streitschrift gegen das Werk "De la littérature allemande" des preußischen Königs Friedrich II. In A.s Hauptwerk "Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft" (1784, Neudruck 1990) kommt seine hohe Wertschätzung der Landsgemeindekantone und seine harte Kritik an den oligarchischen Systemen der größeren schweizerischen Städte und der freien Reichsstädte zum Ausdruck. Entschiedener Anhänger der Französischen Revolution und der Helvetik. Anlässlich seiner Aufnahme in das Bürgerrecht der Helvetischen Republik hielt er am 12.11.1798 eine Rede vor dem helvetischen Senat. 1799 war er kurze Zeit Sekretär des helvetischen Regierungsstatthalters des Kantons Zürich, Johann Kaspar Pfenninger. 1800 publizierte er drei radikale Flugschriften für eine demokratischere Verfassung der Helvetischen Republik. Zuletzt unterrichtete A. am Gymnasium in Ulm. (Thomas Höhle, Historisches Lexikon der Schweiz)